

troffenheit“ und so „lebendigeres Verständnis“ für ein christliches Leben hervorgerufen. Wenn Verf. an anderer Stelle (223) meint, „die Ansicht, der Leib sei etwas Unreines und der Stoff an sich böse, ja, der Ursprung des Bösen, ist in den außerchristlichen Religionen und Philosophien weit verbreitet“, dann leider ergänzt werden, daß auch innerhalb der christlichen Religionen und Philosophien irrtümlicherweise gelegentlich diese Ansicht vertreten und gar praktiziert wird. Gerade der seit Aristoteles kultivierte Dualismus, den das Alte Testament nicht kennt, ist, sofern er gedankenlos übernommen wurde, ein nicht unbedeutender Anlaß gewesen, daß sich der heutige Mensch immer weiter von dem lebendigen Verständnis des christlichen Lebens entfernt.

Die wohlmeinende Absicht des Verf. und die Fülle und Tiefe der ausbreiteten Gedanken verdienen volle Würdigung und eine große Leserschaft. Dem Buch wäre im Interesse des Anliegens bei neuer Auflage ein stärkerer anthropologischer Zuschnitt zu wünschen.

Frankfurt a. M. (3. 1. 63)

Emil Schlee

Congar, Yves M.-J., OP: *Die katholische Kirche und die Rassenfrage.* Paulus-Verlag/Recklinghausen 1961, 112 S. DM 6,80.

Die Darlegung der Prinzipien der Rassenfrage hat noch nichts an Aktualität verloren. Wir sind deshalb froh um dieses Bändchen. Obwohl nur die Ausführungen über die Rassenmischehe (101—108) einen Originalbeitrag bilden, dürfen wir Verfasser, Verlag und Übersetzer dankbar sein, daß sie den deutschen Lesern die Zusammenfassung der Grundsätze bieten, nach denen die Kirche die Rassen und ihre Beziehungen zueinander betrachtet (Die katholische Kirche vor der Rassenfrage, 5—78). Es wird deutlich, „daß jeder konsequente Rassismus einen Abfall vom Christentum einschließt“ (14), weil er die Bruderschaft unter den Menschen leugnet. Der zweite Beitrag (Rassenfrage und Theologie, 79—100) ist ein Wiederabdruck aus den *Dokumenten* (Köln 1961, 13—24), woraus sich viele Überschneidungen mit dem ersten ergeben. Bei der Literaturangabe hätte das Werk von O. NIEDERBERGER, *Kirche — Mission — Rasse* (Schöneck-Beckenried 1959) nicht fehlen dürfen.

Münster/Westf. (12. 8. 63)

Georg Lautenschlager CMM

De Vaux, Roland: *Das Alte Testament und seine Lebensordnungen.* Band II: Heer und Kriegswesen. Die religiösen Lebensordnungen. Übertragung aus dem Französischen von Ulrich Schütz. Herder/Freiburg 1962, 467 S. DM 36,50.

Der erste Band dieses Werkes wurde in ZMR 1962/1 besprochen. Der nunmehr vorliegende zweite Band zeigt die gleichen Vorzüge wie der erste und verdient wie dieser, ohne Einschränkung empfohlen zu werden.

Das israelitische Heer war in den Anfängen ein Volksheer, erst seit Saul und David haben die Könige Söldner angeworben. Zur Zeit des Auszugs aus Ägypten und der Eroberung Kanaans war jeder waffenfähige Mann verpflichtet, sich an den kriegerischen Unternehmungen zur Verteidigung oder zum Angriff zu beteiligen. Seine Kriege führt Israel in ältester Zeit im Namen Jahwes, es sind „heilige“ Kriege. Die Königszeit schwächt die Idee des Heiligen Krieges ab; denn jetzt ist nicht mehr Jahwe, sondern der König Führer im Kampf (1 Sam 8, 20), doch befragt man noch das Losorakel, und die Propheten sind überzeugt, daß Jahwe den Sieg verleiht.

In der Makkabäerzeit werden die Kämpfe um die Glaubensfreiheit wieder nach den Formeln des Heiligen Krieges geführt. Daß sie trotzdem kein Heiliger Krieg, sondern nur ein Religionskrieg sein sollten (79), ist nicht recht verständlich. Erst in der Kriegsrolle von Qumrān findet DE VAUX wieder einen echten Heiligen Krieg.

Manche grundsätzliche Fragen, über die trotz jahrzehntelanger Arbeit der Exegeten außerhalb der Fachwissenschaft vom AT gelegentlich noch Unklarheiten zu bestehen scheinen, beantwortet Vf. klar und eindeutig. So heißt es: „Es gibt alte Überlieferungen in den Büchern Josue und Richter, die militärische Geschichte der Eroberung und der darauffolgenden Kämpfe dagegen hat ihre letzte literarische Form erst sehr kurz vor dem Exil erhalten“ (13). — „Das Bild von einem bewaffneten Volk, das aus Ägypten auszieht . . . , das in der Wüste in geordneter Formation marschiert und lagert . . . , ist die idealisierte Rückspiegelung einer späteren Zeit, in der das geeinte Volk im Falle nationaler Gefahr zu den Waffen gerufen wurde. Die Geschichte der Eroberung im Buch Josue ist gleichfalls zugunsten von ganz Israel 'systematisiert worden' (14 f.). Zahlen über die Stärke der Streitkräfte werden als „übertrieben“ (16) und als „phantastisch“ (36) bezeichnet.

Den weitaus größten Teil des Bandes füllt das Kapitel über die religiösen Lebensordnungen. Zum religiösen Zentrum Israels entwickelte sich seit Salomo der Tempel in Jerusalem, der die Höhenheiligtümer und die durch die Erinnerung an die Patriarchen geheiligten Stätten von Sichem, Bethel, Mambre, Beerseba abzulösen bestimmt war, auch die nach der Einwanderung in Kanaan entstandenen von Gilgal, Silo, Mizpa, Gabaon und das trotz *Ri* 8,27 lokal beschränkte Ophra. Nach dem Zerfall des Reiches baute Jeroboam konkurrierende Tempel in Bethel und Dan. In späterer Zeit gab es in Ägypten Tempel in Elephantine und Leontopolis und in Palästina einen Tempel auf dem Garizim im Bereich der Samaritaner.

Die Priester, die am Tempel Dienst taten, wurden nicht durch eine Weihe für ihr Amt befähigt. Sie waren Priester von Geburt, durch Abstammung von einem Priester. Durch keinen religiösen Ritus eingeführt, wurden sie durch ihre Amtsfunktionen geheiligt. Der Titel „Hoherpriester“ stammt aus nachexilischer Zeit (237). Art und Ritus der Opfer in *Lev* 1 ff. basieren auf den Vorschriften und dem Brauch des zweiten Tempels und gehören der letzten Redaktion des Pentateuchs an (259).

Menschenopfer hat es in Israel nicht gegeben. Die Vollstreckung des Bannes an einer eroberten Stadt, d. h. die Niedermetzlung ihrer Einwohner, die Tötung besiegtter Könige, auch wenn sie als von Jahwe selbst angeordnet erscheinen, sind keine Opfer, sondern altorientalisches Kriegsrecht. Kinderopfer, die mehrfach bezeugt sind, wurden stets als verwerflicher Mißbrauch nach dem schlechten Beispiel der Kanaaniter verurteilt, auch wenn sich Könige dieses Verbrechens schuldig machten (2 *Kön* 16, 3; 21, 6).

Opferfeindliche Äußerungen bei *Is* 1, 11—17 und an vielen anderen Stellen bei den Propheten und in den Psalmen sind wohl ernst, wenn auch nicht allzu wörtlich zu nehmen. DE VAUX neigt dazu, sie abzuschwächen, doch ist auf jeden Fall der Durchbruch zu einer vergeistigten Gottesverehrung in ihnen zu würdigen. Die blutigen Opfer gehören gewiß zu dem, was im Alten Bund unvollkommen war. Warum sollte man wegzudeuten suchen, daß dies schon lange vor Christus erkannt worden ist?

Zu S. 369 f hätte wohl ein hethitisches Ritual angeführt werden können, das zwar keine direkte Parallele zum Sündenbock bietet, aber doch in manchen Punkten ähnlich ist: Ein Schafbock, den man bekränzt und dem man die Hände aufgelegt hat, wird weggetrieben, um den feindlichen Gott zu versöhnen, der eine Seuche nach Chatti und ins Heer geschickt hat.

Noch vieles wäre aus dem reichen Inhalt des Bandes anzuführen, z. B. die Abschnitte über die Leviten, die heiligen Zeiten, die Feste u. a.; aber es würde den Rahmen einer Besprechung sprengen.

Münster (26. 4. 63)

Friedrich Schmidtke

Dheilly, J.: *Die Prophetie der Bibel.* (Der Christ in der Welt VI/6) Pattloch-Verlag/Aschaffenburg 1961, 144 S. DM 3,80.

Um einen Überblick über Umwelt und Botschaft der atl. Propheten zu erhalten, kann dieses Buch manchem Leser, der sich mit dem Inhalt biblischer Bücher vertraut machen will, gute Dienste tun. Die Hinweise auf liturgische Lesungen rufen den Leser aus der Vergangenheit in die Gegenwart zurück und geben ihm zu überlegen, warum die Kirche Prophetenworte heute noch als Gottes Wort verkündigt.

Dem kritischen Leser genügen jedoch manche Formulierungen der deutschen Übersetzung des französischen Originals: *Les Prophètes* nicht. Sie erscheinen wenig treffend. Z. B. „Der Gottesdienst hat für ihn (Jeremias) nur soweit Wert, als er Ausdruck eines inneren Gefühls ist“ (S. 102) — oder: „Da erkennt er (Jeremias), daß die mosaische Religion eine Religion der Innerlichkeit ist“ (103). Auch wünschte man, daß in einem solchen einführenden Büchlein der dritte Teil (Theologische Untersuchung) ausführlicher, die literarische und psychologische Untersuchung (Teil I u. II) weniger breit angelegt worden wären. Ob die Überschrift: „Psychologische Untersuchung“ zudem glücklich ist, mag dahingestellt sein.

Münster/Westf. (30. 1. 63)

Helga Rusche

Neuhäusler, Engelbert: *Anspruch und Antwort Gottes.* Zur Lehre von den Weisungen innerhalb der synoptischen Jesusverkündigung. Patmos-Verlag/Düsseldorf 1962, 264 S. DM 26,—.

Neben R. SCHNACKENBURG: *Gottes Herrschaft und Reich* wird NEUHÄUSLERS Buch Theologen und Laien darum besonders lieb werden, weil hier der längst notwendige Schritt von gründlicher exegetischer Untersuchung zur theologischen Aussage synoptischer Jesusbotschaft so vollzogen ist, daß der Leser selber unter die „Anrede“ des Wortes Gottes, d. h. den in Jesus kundwerdenden Gotteswillen gestellt wird.

Aus der synoptischen Jesuslehre wird kein System gemacht, es wird darauf verzichtet, sämtliche Weisungen Jesu zu bringen. N. beschränkt sich auf wesentliche, von Jesus geforderte *Grundhaltungen* an den, der Jünger und Nachfolger sein will.

Obrist, Franz: *Echtheitsfragen und Deutung der Primatstelle Mt 16, 18 f. in der deutschen protestantischen Theologie der letzten dreißig Jahre* (Neutestamentliche Abhandlungen, hrg. M. Meinertz, XXI/3.4). Aschendorff/Münster 1961, XVI u. 203 Sfl. brosch. DM 17,80.